

Dann kam nach all dem galligen Gespött die süße Butterbirne:

Heut morgen kam Marie zu mir
Mein allerliebstes Schmeicheltier
Das war ein Frühstück in der Früh!
Ein scharfes Brötchen hat Marie
Und Milch und Honig, weiche Knie
Und wenn mir jemand wehe tut
Dann macht Marie das wieder gut
Die Art, wie sie das macht, ist sehr
– na was wohl? – populär!

Tja, und bei dieser Strophe riß es mich vor Lachen um. Ich holte mein Notizbuch raus und las den schmähbegierigen Wienern dasselbe noch mal in originaler Stasi-Prosa vor. Quelle: die Abhörwanze unter dem Bett:

Wolfgang Biermann führte mit einer Dame Geschlechtsverkehr durch. Später erkundigt sich er, ob sie Hunger hat. Die Dame erklärt, daß sie gern einen Konjak trinken würde. Es ist Eva Hagen. Danach ist Ruhe im Objekt

Meinem Publikum im Burgtheater mußte ich nicht groß erklären, wer Eva-Maria Hagen ist. Ich habe für sie nicht grad meine schwächsten Lieder geschrieben. Und ganz nebenbei: Diese Schauspielerin singt nicht schlechter als ihre Tochter Nina, nur ein bißchen anders. Und meine schamlose Offenheit auf der Bühne war womöglich peinlich – aber nur für peinliche Leute.

Der Wahrheitsgehalt der Akten wird nun von allerhand dahergelaufenen und davongelaufenen Tätern in Zweifel gezogen. Für die Opfer aber sind diese Akten die einzige Chance, sich Recht zu verschaffen und einen Hauch Gerechtigkeit noch auf Erden zu erleben. Es ist gut, daß wir den Dreck endlich lesen können. Trotzdem habe ich erst mal die Schnauze voll von diesem öden Stasi-Deutsch. Das Leben ist zu kurz. So viele große Werke der Weltliteratur sind noch ungelesen. Und was ich schon las, das will ich wieder und mit neuen Augen sehn. Da finden sich im Grunde alle Niedrigkeiten schon und in hoher Sprache.

Hanns Eisler komponierte im lieblichen Kalifornien eine sehr ernste deutsche Musik zu einem Stückchen Shakespeare, das mehr sagt als 40 000 Blatt voll Spitzelprosa. Es sind die Schlußworte von Hamlets Freund Horatio:

Und laßt der Welt, die noch nicht weiß,
mich sagen,
Wie alles dies geschah; so sollt ihr hören
von Taten, fleischlich, blutig, unnatürlich,
Zufälligen Gerichten, blindem Mord;
Von Toden durch Gewalt und List bewirkt,
Und Planen, die verfehlt zurückgefallen
Auf der Erfinder Haupt: dies alles kann ich
Mit Wahrheit melden.

Ich habe meinen Teil der traurigen Wahrheit gemeldet. Aber nun ist ge-

nug. Andere müssen noch sprechen in ihrer Sprache. Für mich ist die Schlacht im Stasi-Schlamm beendet. Ich habe meine Akten gelesen, mein Herz hat genug gesehn. Das weiß ja jeder Provinzgoekel: Es gibt noch viel Schlimmeres auf dieser wahnsinnigen Erde, aber Vergnüglicheres gibt es eben auch. Ich schütte jetzt wie Fischfutter diesen Text in das große Aquarium an der Hamburger Ost-West-Straße*, und dann ziehe ich mir endlich neue Saiten auf meine alte Gitarre. Et tout finit par des chansons.

Wann immer ich seit dem Fall der Mauer an Deutschland dachte in der Nacht, konnte ich ausgezeichnet schlafen. Der Dreckverband ist abgerissen, die offenen Wunden können heilen. Der Rest ist nicht Schweigen. Übrig bleibt eine tiefe Verletzung, die niemals heilt und die keiner mehr merkt. Und ansonsten: ein heilsames Gelächter.

KOMMENTAR

Poet als Stasi-Knecht

MATHIAS SCHREIBER

Kann ein guter Schriftsteller nicht auch ein moralisches Schwein sein? Erzwingt die Stasi-Verstrickung von Lyrikern wie Sascha Anderson und Rainer Schedlinski eine vernichtende Kritik ihrer Werke?

Zweifellos soll es, was Neunmal-klinge immer wieder beanstanden, bei der großen Literaturdebatte dieser Wochen nicht bloß darum gehen, wer nun im Auftrag der Staatssicherheit seine Freunde verraten oder gar kriminalisiert hat – und wer nicht.

Wieder einmal steht das Verhältnis von Kunst und Moral zur Diskussion. Allerdings erst, wenn wenigstens die wichtigsten Täter – der Ausdruck „Spitzel“ ist zu niedrig für sie – enttarnt und die Fakten einigermaßen geklärt sind. Das ist bei Anderson und Schedlinski nun eindeutig der Fall. Den Vorwurf der *Zeit*, dies habe „zu lange“ gedauert, kann man getrost vergessen; er soll ja bloß das eigene Recherche-Defizit moralisch veredeln.

Warum aber hat Anderson nach Biermanns „Arschloch“-Rede so massiv gelogen – im perfiden Vertrauen auf die erfolgreiche Aktenvernichtung? Warum hat er nicht die Chance genutzt, selbst als erster die ganze Wahrheit darzustellen, mit jener „Differenzierung“, die er an der öffentlichen Erörterung seines Falles schmerzlich vermißt? Auch diese letzte Lüge wirft Schatten auf die Glaubwürdigkeit des Dichters.

Der Begriff der Glaubwürdigkeit zielt auf die Integrität des öffentlichen Redens, nicht auf eher private moralische Verfehlungen. An denen sollte ein Dichter tatsächlich nicht gemessen werden.

Ein Priester, der seine Erkenntnisse über Gemeindemitglieder regelmäßig der Staatssicherheit gemeldet hat, kann, nachdem dies bekannt geworden ist, einen richtigen Satz sagen, etwa: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Nur: Man glaubt ihm nicht mehr. Um diese Art von Überzeugungskraft geht es auch bei einem Dichter. „Alles, was der Dichter uns geben kann, ist seine Individualität. Diese muß es also wert sein, vor Welt und Nachwelt ausgestellt zu werden“, sagt Schiller. Dies meint die – oft mißverstandene – Forderung nach dem „Authentischen“.

Allerdings gibt es authentische Schurken. Der französische Lyriker Arthur Rimbaud hat mit Waffen gehandelt und war auch sonst kein Tugendbold. Für ihn war der Poet „der große Kranke, der große Verbrecher, der große Verfemte – und der Höchste aller Wissenden“. Darauf berufen sich die Sprachakrobaten vom Prenzlauer Berg. Radikale Poesie als Ausstieg aus jeglicher Politik – eine Protestform, so legitim wie Biermanns kratzbürstige Polit-Balladen.

Aber wer Rimbaud beschwört, darf nicht unterschlagen: Die Magie seiner Verse kam aus einer halbrecherischen Hingabe des Dichters an die Sprache. Reine Dichtung, poésie pure – das ist die Kunstmoral der extremen Moderne. Sie erlaubt allerlei Fehlritte, eins aber nicht: Doppelzüngigkeit.

Rimbaud hat eben nicht, wie Anderson und Schedlinski, im Nebenberuf denunziatorische Berichte über Menschen geliefert, und das in einer Sprache, die aus dem Wörterbuch des Unmenschen stammt. Auf diesen Unterschied kommt es an.

* Gemeint ist das SPIEGEL-Verlagsgebäude.